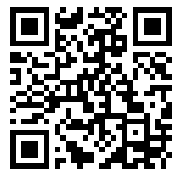

This is a reproduction of a library book that was digitized by Google as part of an ongoing effort to preserve the information in books and make it universally accessible.

Google™ books

<https://books.google.com>





Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

(-1205-17-)

6

WIRNT VON GRAVENBERG.

TEIL I. *Wieder*

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER DOCTORWÜRDE

VON DER PHILOSOPHISCHEN FACULTÄT

DER

FRIEDRICH-WILHELMS-UNIVERSITÄT
ZU BERLIN

GENEHMIGT UND ÖFFENTLICH ZU VERTEIDIGEN

AM

1. JUNI 1881 UM 11 UHR

IN DER AULA

VON

RICHARD BETHGE

AUS KOLBERG.



OPPONENTEN:

- FELIX NIEDNER, Dr. phil.
- FRIEDRICH VOGEL, Cand. phil.
- ADOLF STRACK, Stud. phil.

BERLIN 1881.

DRUCK VON W. PORMETTER.

1819 den Wigalois trefflich herausgegeben und erklärt, Gervinus das gedicht ästhetisch und historisch gewürdigt, Lachmann in den anmerkungen zur zweiten aufgabe des Iweins einzelne wichtige punkte aufgeheilt, Pfeiffer endlich 1847 eine neue ausgabe veranstaltet hatte schien das interesse für Wirnt von Gravenberg und sein werk lange zeit erloschen zu sein: des grafen Wolf von Baudissin übersetzung (Leipzig 1848) ist kaum zu nennen. Selbst das 1860 veröffentlichte französische original vermochte keine vergleichung mit Wirnts gedicht anzuregen. Das jahr 1874 brachte die erste specialarbeit:

Heinrich Meisner Wirnt von Gravenberg; beiträge zur beurteilung seiner literarhistorischen bedeutung. I. Breslau 1874. dissertation.

Im jahre 1875 folgten mehrere arbeiten die sich mit Wirnts sprachgebrauch und seiner stellung gegenüber Hartmann und Wolfram beschäftigen:

H. Eckert Wirnt von Gravenberg und sein sprachgebrauch im verhältnis zu Hartmann von Aue. Programm des Stettiner stadtgymnasiums. Ostern 1875.

H. Meisner Wirnts von Gravenberg verhältnis zu seinen vorbildern. I. Germania 20, 421 ff.

R. Sprenger Die benutzung des Parzivals durch Wirnt von Gravenberg. Germania 20, 432 ff.

Bruno Pudmenzky Ueber Wirnts ausdrucksweise mit besonderer rücksicht auf Hartmann und Wolfram. Halle December 1875. dissertation.

Bald wurde auch die textkritik des Wigalois gegenstand erneuter untersuchung:

Richard Heinzel Greinburger fragmente des Wigalois.
zeitschr. f. deutsches altertum 21, 145 ff.

A. Schönbach Vorauer bruchstücke des Wigalois. Graz 1877.

Schönbach Zum Wigalois. I. zeitschr. f. deutsches alter-
tum 22, 337 ff. II. aao. 24, 168 ff.

Eine untersuchung über die französische quelle lieferte:

Albert Mebes Ueber den Wigalois von Wirnt von Graven-
berg und seine altfranzösische quelle: programm der städtischen
realschule zu Neumünster 1879.

Eine neue zusammenfassende arbeit über Wirnts verhältnis
zu seinen deutschen vorbildern ist:

Richard Medem Ueber das abhängigkeitsverhältnis Wirnts
von Gravenberg von Hartmann von Aue und Wolfram von Eschen-
bach. Programm der Danziger realschule 1ster ordnung zu St.
Johann. Ostern 1880.

In diesen schriften ist viel einzelnes zur richtigen beurteilung
des dichters beigebracht, das wichtigste freilich, der nachweis der
französischen quelle und die vergleichung mit derselben ohne
welche eine vollständige einsicht in des dichters bedeutung art
und kunst sich nicht gewinnen lässt ist bisher nur in sehr un-
zulänglicher weise ausgeführt worden. Die schrift des herrn
dr. Mebes lernte ich erst kennen als die folgende untersuchung
über Wirnts quelle im wesentlichen abgeschlossen war: den gang
meiner arbeit durch stäte bezugnahme auf die befremdenden be-
hauptungen jener schrift zu unterbrechen fand ich keine veranlas-
sung; mögen dieselben am schlusse ihre widerlegung finden. Die
folgende arbeit teilt sich in zwei kapitel:

I. Die französische quelle.

II. Die bearbeitung Wirnts von Gravenberg.

KAPITEL I.

DIE FRANZÖSISCHE QUELLE.

1917

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

Der im Wigalois behandelte sagenstoff hat sich einer weiten verbreitung in der europäischen literatur zu erfreuen gehabt; von bearbeitungen desselben sind bekant:

1) ein französisches gedicht von Renauld de Beaujeu aus dem ende des 12ten jahrhunderts,

2) ein englisches gedicht aus dem 14ten jh.,

3) eine französische prosabearbeitung des mönches Claude Platin aus dem anfang des 16ten jhs.,

4) das gedicht Wirnts von Gravenberg aus dem anfang des 13ten jhs. auf welchem die deutschen dänischen isländischen volksbücher desselben inhaltes und das jüdisch-deutsche bänkel-sängerlied Josels von Witzenhausen beruhen.

Von den letztgenanten bearbeitungen sehen wir hier völlig ab, da sie direct oder indirect aus Wirnts gedicht geflossen sind; uns interessiert allein Wirnts verhältnis zu seiner quelle über welches wir uns natürlich nur aus den von ihm unabhängigen darstellungen, dem französischen gedicht, dem englischen gedicht und dem französischen prosaroman unterrichten können.

Wir betrachten zunächst das französische gedicht; es wurde 1855 entdeckt, 1860 veröffentlicht unter dem titel:

Renauld de Beaujeu. Le bel inconnu ou Giglain fils de Mesire Gauvain et de la fée aux blanches mains. publié d'après le manuscrit unique de Londres avec une introduction et un glossaire par C. Hippeau. Paris 1860¹⁾.

Leider ist die ausgabe höchst unzuverlässig so dass man sie eher eine bearbeitung nennen könnte. vgl. Mussafia in Eberts jahrbuch f. roman. und engl. literatur 4, 417 ff. und besonders

¹⁾ Bei Gordon de Perceol De l'usage des romans etc. avec une bibliothèque des romans (2 voll. Amsterdam 1734) 2, 245 finde ich folgende beachtenswerte notiz: Giglain fils de Gauvain *en vers*, in 4 *manuscrit*.

Förster in Gröbers zeitschr. f. roman. philologie 2, 79 f. Vorweg ist zu bemerken dass in der handschrift der held der erzählung stäts Guinglain heisst, nicht wie Hippeau schreibt Giglain.

In der von Stengel¹⁾ erwähnten dichtung 'C'est de Gliglois comment il eut grant painne pour sa fame' vermutete Gaston Paris²⁾ eine zweite französische bearbeitung desselben stoffes, da der name 'Gliglois' an 'Wigalois' sich annähere. Diese vermuthung ist unbegründet. s. Förster aao.

Es bleibt mithin das werk Renaulds die einzige uns bekante dichterische behandlung des stoffes in Frankreich.

Ich schicke die inhaltsangabe des wenig zugänglichen gedichtes voraus — sie wird von nutzen für die folgende untersuchung sein.

„Auf einem hoflager des königs Artur zu Charlion erscheint ein junger ritter den niemand kennt. Auf seinen wunsch sagt ihm Artur zu ihm seine erste bitte erfüllen zu wollen. Dem boten Arturs der ihn um seinen namen befragt antwortet er:

. Certes ne sai
Mais que tant dire vos en sai
Que 'biel fil' m'apieloit ma mère;
Ne je ne sai se je oi père. (115 ff.)³⁾

Daher legt ihm Artur den namen 'Li Biaus Desconneus' bei. Es erscheint dann zu pferde vor Artur eine jungfrau mit einem zwerge; sie nennt sich Hélie und bittet den könig ihrer herrin, der tochter des königs Gringars einen ritter zu hilfe zu schicken der mut genug habe ein gefährliches abenteuer zu bestehen:

'Certes moult auroit grant honnor
Icil qui de mal l'estordroit,
Et qui le 'fier baisier' feroit.
Mais pros que il li a mestier! (?)
Onques n'ot tel à chevalier'. (186 ff.)

Libiaus bittet Artur ihn hinreiten zu lassen und dieser darf ihm seinem versprechen gemäss die erste bitte nicht abschlagen,

¹⁾ Mitteilungen aus französischen handschriften der Turiner universitätsbibliothek. Marburg 1873. s. 11.

²⁾ Romania 3, 110.

³⁾ Für die in dieser arbeit angeführten stellen aus dem Bel Inconnu hatte herr prof. Förster in Bonn die güte mir die abweichungen der hds. von dem Hippeauschen texte mitzuteilen; einige emendationen verdanke ich herrn prof. Tobler.

Hélie aber hält ihn für zu jung und schwach und reitet unwillig fort. Libiaus waffnet sich und reitet von dem schildknappen Robert begleitet der jungfrau nach die ihn vergebens abzuschrecken sucht. Am 'Gué Perilleus' sucht ihnen Bliobliéris den übergang zu wehren, von Libiaus besiegt muss er sich verpflichten als gefangener an Arturs hof zu gehen. Nachdem Libiaus fortgeritten ist trifft Bliobliéris drei befreundete ritter die er aufreizt ihn an dem unbekanten zu rächen; sie versprechen es und reiten dem Libiaus nach. Dieser ist unterdes mit seiner gesellschaft in einen wald gekommen wo er übernachtet. Am morgen durch ein hilfegeschrei erweckt reitet er trotz der warnung seiner begleiterin der stimme nach; er findet zwei riesen deren einer eben einem jungen mädchen gewalt antun will während der andere am feuer mit der zubereitung eines mahles beschäftigt ist. Libiaus tötet die riesen und befreit die jungfrau die sich als Clarie, des Saigremors schwester zu erkennen gibt: sie war von den riesen von Arturs hof geraubt worden. Hélie nunmehr von ihres jugendlichen begleiters tapferkeit und stärke überzeugt bittet ihn um verzeihung dass sie ihn früher verkant habe.

Beim weiterreiten treffen sie bald auf die drei freunde des Bliobliéris die alle zugleich den Libiaus angreifen wollen; doch genügt ein wort der Hélie sie zur ritterpflicht zurückzurufen. Im einzelkämpfe wird der eine ritter von Libiaus getötet, die beiden andern besiegt und an Arturs hof geschickt mit dem auftrage Clarie ihren verwanten zurückzugeben. Beim weiterreiten erblickt Hélie ein zierliches hündchen das sie sich aneignet und dem besitzer Orguillous de la Lande auf dessen forderung trotz Libiaus zureden nicht zurückgeben will; Libiaus muss deshalb mit Orguillous kämpfen, besiegt ihn und sendet ihn zu Artur. Er gelangt dann mit Hélie an die burg Bel Leu, trifft dort eine jungfrau, Margerie geheissen heftig klagend an; sie erzählt, der besitzer der burg, Giflet d'O habe einen schönen sperber ausgestellt welcher derjenigen dame zufallen solle deren schönheit ihr geliebter im kampf auf leben und tod gegen ihn verfechten wolle; so sei auch ihr geliebter von Giflet getötet. Libiaus erbietet sich den tod ihres freundes zu rächen und ihr den sperber zu erstreiten; sie reiten in den burghof; als Margerie den sperber nehmen will kommt Giflet mit seiner dame, Rose Espanie herbei um es ihr zu wehren, wird aber von Libiaus besiegt und an Arturs hof geschickt; Margerie reitet mit ihrem sperber vergnügt

fort. Libiaus und Hélié kommen dann zu dem prachtvollen schlosse Isle d'Or welches die schöne zauberin und fee 'as blancs mains' bewohnt. Auf der schlossmauer sind viele köpfe mit helmen aufgesteckt: es sind die haupter der von Malgiers le Gris, dem hüter des schlosses im laufe von sieben jahren erschlagenen ritter; bleibt er noch zwei jahre hindurch in jedem kampf sieger, so erwirbt er damit die fee zur gemahlin. Libiaus von ihm angegriffen besiegt und tötet ihn zur freude des ganzen landes und der fee die ihm den höchsten lohn anbietet:

'Ma terre vos doins et m'amor:

A mari, sire, vos prendrai'. (v. 2252f.)

Libiaus macht von diesem anerbieten keinen gebrauch, bleibt aber einige zeit in Isle d'Or bis ihn Hélié an den zweck seiner reise erinnert; da er fürchtet die fee würde ihn nicht fortlassen, so entweicht er heimlich mit seinen begleitern. Sie gelangen alsdann zu dem schlosse Galigans dessen besitzer Lampart jeden fremden auf's beste bewirtet der ihn im zweikampfe besiegt, im andern falle aber schmähdlich behandelt. Von Libiaus besiegt nimt er diesen freundlich auf und geleitet ihn nachdem er durch Hélié den zweck seiner reise erfahren hat am folgenden morgen nach 'Cité Gaste' wo ihm das gefährlichste abenteuer bevorsteht. Die stadt ist ganz menschenleer und verwüstet, in der mitte steht ein grosser marmopalast mit tausend fenstern in deren jedem ein jongleur mit einer kerze und einem musikinstrumente sitzt. Lampart rät dem Libiaus er solle nur kühn in den saal des palastes treten und dort sein abenteuer erwarten ohne sich um die höllenmusik der tausend jongleurs zu kümmern:

'Trestout bel vos salueront;

Vos respondés (Hipp. respondrés): Dius vos maudie!

Ceste orison n'obliés mie'. (v. 2802 ff.)

Libiaus tut was ihm geheissen. Im saale angekommen wird er von den jongleurs mit ihrer grässlichen musik begrüsst, spricht seinen fluch über sie und harret der dinge die da kommen sollen. Ein ritter, Eurains li fiers greift ihn an, wird aber in die flucht geschlagen. Die jongleurs löschen ihre kerzen aus und erschrecken den Libiaus wider mit ihrem lärm. In der dunkelheit naht Mabon 'uns chevaliers grans et corsus' (v. 2964) der gar furchtbar geschildert wird:

Si oil luissoient cum (Hipp. comme) cristals.
Une corne ot el front devant;
Par la gole rent feu ardent;
N'ainc hom ne vit si bien movant;
L'alaine avoit fiere et bruiaint etc. (v. 2968 ff.)

Nach schwerem kampf tötet Libiaus ihn endlich. Dann naht sich ihm unter der lärmenden musik der jongleurs eine schlange von demütiger und flehender gebärde, bezaubert ihn durch ihre brennenden augen, küsst ihn plötzlich und verschwindet. Der zauber ist nun durch den 'fier baisier' (3180. vgl. 188. 4905) gebrochen; eine stimme verkündet dem Libiaus seinen namen und seine abstammung:

'Guinglains as non, en batestire.
Tote ta vie te sai dire.
Mesire Gauvains est tes (Hipp. ton) père:
Si te dirai qui est ta mère.
Fius es à Blancemal le fée:¹⁾
Armes te donna (hds. donnaj) et espée:
Au roi Artur puis t'envoia' etc. (v. 3207 ff.)

Guinglain versinkt in tiefen schlaf; beim erwachen sieht er eine schöne jungfrau bei sich die ihm mitteilt sie sei Esmerée, die tochter des königs Gringars um deren willen er hierher gekommen sei. Bald nach ihres vaters tode sei der zauberer Mabon gekommen, habe ihr land Gales und die hauptstadt Senaudon (dies war der eigentliche name von Cité Gaste) verwüstet, ihr selbst zugemutet ihn zu heiraten und sie wegen ihrer weigerung in eine schlange verwandelt; durch den tod Mabons und den 'fier baisier' sei sie befreit worden und habe ihre frühere gestalt wider erlangt. Zum danke bietet sie dem Guinglain ihre hand und ihre krone an; er versichert aber das anerbieten ohne Arturs erlaubnis nicht annehmen zu dürfen. Esmerée entschliesst sich nun selbst Arturs einwilligung einzuholen; sie hofft Guinglain würde sie auf der reise begleiten, aber dieser denkt nur daran die fee 'as blanches mains' wider aufzusuchen. Unter dem vorwande noch eine ritterpflicht erfüllen zu müssen entfernt er sich von Esmerée und begibt sich nach Isle d'Or wo er nach mancher mühsal sich endlich des vollsten liebesglückes bei der fee zu erfreuen hat. Sie erzählt ihm:

¹⁾ Diesen vers hat Hippeau verändert in:

Fius es à Blancemains la fée.

'Trestout ço oi¹⁾ je par mon sens:
Et saciés que moult a lonc tens
Qu'amer vos commençai premiers;
Ains que vos fuissiés chevaliers,
Vos amai je, car bien le soi,
Qu'en le maisnie Artur le roi
Nen avoit I millor vasal
Fors vostre pere le loial;
Por ce vos amai je forment.
Ciés vostre mère moult sovent
Aloie je por vos véir;
Mais nus ne m'en fesist issir.
Votre mere vos adoba,
Au roi Artur vos envoia,
Et si vos commanda très bien
Qu'au roi demandissiés del sien
Le don, comment que li fust ciers, (Hipp. il fu cier)
Que vos li querriés premiers. (Hipp. li premier)
Ce so je tot premierement'
L'avanture certainement
Que vos avés ici trovée etc.' (v. 4869 ff.)

Guinglain verspricht ihr stäte treue und wird von ihren untertanen als gebieter anerkannt. Indes ist Esmerée an Arturs hof angelangt, gibt sich dort zu erkennen, offenbart des schönen unbekanten wahren namen und abkunft und bittet Artur ihr denselben zum gemahl zu geben. Artur ist gern dazu bereit und sinnt nach wie er wol Guinglain wider an seinen hof ziehen könne. Es wird beschlossen ein turnier abzuhalten

Entre le castel as Puceles

Et (hds. und Hipp. En) Valedon. (5208 f.)

Man hofft Guinglain werde davon hören und hinkommen. Das geschieht auch: durch zwei jongleurs erfährt Guinglain von dem turnier und will es besuchen; vergebens sucht ihn die fee zurückzuhalten; er verspricht zwar gleich nach dem turnier wider zu ihr zu kommen, sie weiss aber dass das nicht geschehen wird und lässt ihn endlich ziehen. Guinglain in Valedon angelangt besiegt natürlich im turniere alle ritter und nimt auf Arturs rat die hand der Esmerée an. Die vermählung wird zu Sinaudon in der

¹⁾ hds. co o, Hipp. ce so.

anwesenheit Arturs und seines ganzen Hofes gefeiert. Und so lebt Guinglain ferner glücklich als König von Gales."

Aus der Inhaltsangabe des französischen Gedichtes tritt die grosse Verschiedenheit von der Darstellung Wirnts klar vor Augen; sie ist so stark, dass man sich veranlasst sehen könnte für Wirnt eine andere Quelle als den Bel Inconnu anzunehmen. Wirklich urtheilte Mussafia¹⁾: 'zur Feststellung des Verhältnisses Wirnts zu seiner Quelle bietet also, wie man sieht, diese Veröffentlichung (d. h. der Bel Inconnu) keine neuen Anhaltspunkte.' Auch Paul Meyer²⁾ nahm für Wirnts Gedicht eine andere Quelle an als das Werk Renaulds. Mit dieser Annahme jedoch würden wir wie bewiesen werden soll auf eine Unmöglichkeit stossen.

Ich füge hier zunächst die Besprechung des englischen Gedichtes und des französischen Prosaromans an, um sogleich beim Beginn meiner Untersuchung ihr Verhältnis zu dem Werke Renauld's festzustellen.

Das englische Gedicht für dessen Beliebtheit und Verbreitung die verzweigte handschriftliche Überlieferung und die Erwähnung bei Chaucer³⁾ zeugt wurde zuerst von Percy⁴⁾ bekannt gemacht, dann von Ritson⁵⁾ vollständig herausgegeben, später noch einmal nach derselben Handschrift — angeblich zum ersten Male — von Hippeau als Anhang zum Renauld de Beaujeu (s. 241—330), zuletzt nach einer anderen Recension und mit einer etwas dürftigen Einleitung von Hales und Furnivall⁶⁾. Der unbekante Verfasser beruft sich auf eine französische Quelle:

v. 222. so seyth the Frensch tale.

v. 2122. as the Frensch tale teld.

Mag das Gedicht nun unmittelbar auf dieser französischen Erzählung beruhen oder Überarbeitung eines älteren englischen Gedichtes sein, unzweifelhaft ist die 'French tale' mit Renaulds de Beaujeu Bel Inconnu identisch wie die Übereinstimmung im Gange

¹⁾ In Eberts Jahrbuch f. rom. u. engl. lit. 4, 418.

²⁾ Roman de Flamenca ed. P. Meyer. Paris 1865. p. 285, note 1.

³⁾ Warton History of English poetry. new edition London 1824. 2, 31. 40.

⁴⁾ Reliques of ancient english poetry. (2nd ed. London 1767.) 3, XVII ff.

XXIV.

⁵⁾ Ancient english metrical romanceës. London 1802. (3 voll.) 2, 1—90. vgl. 3, 253 ff. und 'dissertation on romance and minstrelsy' 1, s. LXXXVII. XCV.

⁶⁾ Bishop Percy's Folio Manuscript. Ballads and Romances. edited by J. W. Hales and F. J. Furnivall. 3 voll. London 1867—1868. 2, 404—499.

der erzählung und in den meisten namen beweist¹⁾. Veränderungen in kleinen zügen und auslassungen können in dem kurzen (2130 verse enthaltenden) bänkelsängerischen gedichte nicht befremden; erwähnenswert ist dass v. 13—30 eine kurze sehr an die Parzivalsage erinnernde jugendgeschichte des helden vorausgeschickt ist.

Noch weniger abweichungen von dem gedichte Renaulds zeigt der französische prosaroman 'L'Hystoire de Giglan filz de messire Gauvain qui fut roy de Galles. Et de Geoffroy de Maience son cōpaignō: tous deux cheualiers de la table ronde.' Es gibt mehrere alte drucke²⁾; ich habe eine ausgabe s. l. e. a. mit bildern benutzt, dieselbe nach welcher der unbrauchbare auszug in der Bibliothèque des romans³⁾ angefertigt ist. — Als verfasser nennt sich ein mōnch Claude Platin; er behauptet die geschichte der beiden titelhelden in einem alten buche 'escript en rime espaignole assez difficile a entendre' gefunden zu haben. Diese verwunderliche angabe nahm schon Benecke nur mit vorsicht auf, ihre unhaltbarkeit hat zuerst mit bestimmtheit Grässe⁴⁾ erkannt. Trügerische berufung auf lateinische griechische arabische quellen ist im mittelalter häufig: eine spanische quelle wird fälschlich in den italienischen übersetzungen des Chevalier de la Croix angegeben⁵⁾, so auch in unserem roman. Dass die geschichte Giglans deren übereinstimmung mit dem englischen gedichte schon Benecke⁶⁾ darauf führte dieselbe quelle für beide werke anzunehmen aus dem Bel Inconnu Renaulds ausgezogen ist lehrt der erste vergleichende blick. Mit dieser geschichte hat Claude Platin ohne irgend welchen zusammenhang herzustellen die des Geoffroy de Maience verbunden; endlich hat er noch ein paar alberne zauberspässe des Guyon de la roche und ein gleichartiges abenteuer Gauvains mit einem ritter der sich seinen namen beigelegt hat angefügt. In bezug auf das letztere sagt Platin: 'Quant messire gauvain eut acheue son conte | le roy dist | ceste aduenture doit bien estre mise en escript avec les aultres *adventures du sang great* | car cest vne des

¹⁾ s. Hales u. Furnivall aao. 2, 406 ff. ganz wertlos ist Kölbings aufsatz 'zur überlieferung und quelle des mittelenglischen gedichtes Lybeaus Diconus' in den englischen studien 1, 121—169.

²⁾ s. Benecke vorrede zum Wigalois s. XXVI.

³⁾ Octobre 1777. premier volume p. 59 ff.

⁴⁾ Allgemeine literärsgeschichte 2, 3, 225.

⁵⁾ Grässe aao. 2, 3, 212.

⁶⁾ aao. s. XXVII.

estrāges de quoy ie ouysse oncques parler. Alors les clerz furent mandez | et mirent en escript laduventure | ainsi que vous auez entēdu cy dessus avec les aultres aduētures des aultres chevaliers de la table ronde.' Platin hat also das abenteuer wol aus der sogenannten Queste du St. Graal genommen, auch für die empörung Mordrers gegen Artur beruft er sich auf einen 'livre de la queste du sang greal', ferner auf Jehan Bocasse 'livre des nobles mal-heureux'. Man sieht, die quellen die ihm so spanisch vorkamen sind in gar verschiedenen französischen büchern zu finden. Die darstellung der Giglansage stimmt bis auf kleinigkeiten mit Renaulds gedichte überein so dass die annahme einer andern quelle durch nichts zu begründen ist.

Da nun das englische gedicht und der französische prosa-roman auf Renaulds Bel Inconnu als ihre quelle zurückgeführt sind ohne durch irgend welche beiden oder gar auch Wirnts darstellung gemeinschaftlichen abweichungen davon auf eine andere redaction desselben schliessen zu lassen, so vermögen sie uns für die quelle der Wirntischen dichtung nichts zu lehren was wir nicht besser aus Renauld selbst lernen können. Wir ziehen sie daher im folgenden nicht weiter in betracht.

Sehen wir zunächst was uns Wirnt selbst über seine quelle berichtet: er gibt als solche keines dichters werk, kein buch an, sondern die einmalige mündliche erzählung eines knappen:

Wig. 8,31 ff. nu wil ich iu ein mære
sagen als ez mir ist geseit.
ze einer ganzen wårheit
trūwe ich ez niht bringen.

20,15 ff. sagt Wirnt nachdem er erzählt hat dass Gåwein für tot betrauert wurde:

ez enquæme ouch nimer für mīnen munt,
hiet mirz ein knappe niht geseit
ze einer ganzen wårheit,
widér den ich alle wīle streit.

297,22 ff. Ich wil daz mær volenden hie,
als michz ein knappe wizzen lie
der mirz ze tihten gunde.
niwan eins von sīnem munde
empfie ich die åventiure.
Då von was mir tiure
daz mære an manegen enden.

Diese beiden letzten zeilen lassen sich nur dahin verstehen dass Wirnt manches stück der erzählung vergessen hatte: den vortrag des knappen muss er also einige zeit vor der abfassung des Wigalois gehört haben. Hartmanns Iwein der 1202, spätestens 1203¹⁾ gedichtet ist ahmt Wirnt von anfang an nach; während er dichtete erschienen die ersten sechs bücher des Parzivals²⁾ die er im zweiten teile des Wigalois nachahmt: das siebente buch des Parzivals kann nicht allzu lange nach pfingsten 1203 verfasst sein³⁾, das fünfte setzt den Iwein voraus (253,10), die publikation der ersten sechs bücher darf man mithin 1203 wol mit sicherheit setzen: Wirnts Wigalois ist also in den jahren 1203 und 1204—1205 gedichtet: im frischen schmerz über den 1204 erfolgten tod des herzogs Berthold IV von Meran sind die zeilen 206,38 ff. entstanden. Für die erzählung des knappen werden wir also auf die jahre 1200—1203 geführt. Woraus aber hatte dieser geschöpft? aus einer französischen erzählung selbstverständlich obgleich Wirnt es nicht sagt; aber war diese ein dichtwerk? Was trug der knappe überhaupt vor, eine prosaische deutsche erzählung nach einer französischen sage oder ein französisches gedicht, etwa in einem höfischen kreise in dem auch Wirnt anwesend war? Das letztere ist weniger wahrscheinlich; da Wirnt doch überhaupt von seiner quelle spricht, so würde er vermutlich wenn er ein französisches gedicht aus dem munde des knappen gehört hätte ein wort darüber sagen. Doch ist vorläufig die frage noch nicht zu entscheiden; zunächst kommt es darauf an festzustellen welches französische werk die grundlage für den vortrag des knappen abgegeben hat.

Es ist uns nur eine altfranzösische behandlung des stoffes bekant, das gedicht Renauds. Der herausgeber Hippeau nennt diesen zwar auf dem titel und sonst (p. XXIV f.) einen dichter des dreizehnten jahrhunderts, aber diese auf nichts gegründete zeitbestimmung hat gerade so viel wert wie Bodmers 'schwäbischer zeitpunkt'. Die sprachform und der altertümliche stil zeigen dass der Bel Inconnu dem 12ten jahrhundert angehört⁴⁾, dass er wenigstens nicht erheblich nach 1200 fallen kann. Der sonst nirgend erwähnte dichter nennt sich v. 6105 selbst Renals de

¹⁾ Naumann in der ztschr. f. deutsches altert. 22, 41 f.

²⁾ Sprenger in der Germania 20, 432 ff. vgl. Medem s. 24.

³⁾ Lachmann zu Walther 20, 4 (Wolfram s. XIX).

⁴⁾ s. Mebes in dem angeführten progr. s. 20.

Biauju. Herren von Beaujeu gab es in Burgund, doch habe ich in burgundischen urkunden einen Renauld nicht gefunden. Er zeigt vertrautheit mit dem ganzen gebiete der älteren epischen literatur, mit der Karl- und Rolandsage (v. 3012 f.), mit der Alexandersage (v. 3419), mit der Trojanersage (v. 4258 ff.), sowie mit dem gesamten personal der Artussage. Besonders genau hat er Chrestiens de Troies Erec gekant; nicht nur hat er eine menge personennamen aus diesem gedichte herübergenommen¹⁾ sondern auch ganze episoden nachgeahmt: die geschichte von Clarie die von zwei riesen geraubt ist eine nachbildung der erzählung von Cadoc de Tabriol und den beiden riesen²⁾, desgleichen ist was von Gifflet d'O und dem sperber erzählt wird einer bekanten episode des Erecs nachgeahmt. Chrestiens Erec mag etwa 1170 entstanden sein³⁾; somit ist für Renaulds Bel Inconnu das letzte viertel des zwölften jahrhunderts als entstehungszeit allein wahrscheinlich.

Der zeit nach also konte Renaulds werk dem vortrage des knappen den Wirnt als seinen gewährsmann nennt sehr wol zu grunde ligen. Wollen wir nun aber der verschiedenheit der darstellung wegen im Bel Inconnu die quelle für Wirnts Wigalois nicht erblicken, so haben wir zwischen zwei möglichkeiten zu wählen: entweder gab es eine ältere französische bearbeitung desselben stoffes aus welcher sowol Renauld de Beaujeu als auch Wirnts gewährsmann geschöpft haben, oder wenn Renauld den stoff zuerst bearbeitet hat hatte ein jüngerer französischer dichter eine überarbeitung des Renauld'schen werkes geliefert auf welcher die erzählung des knappen beruhte.

Die erste annahme dass der knappe eine ältere französische bearbeitung kante ist ganz sicher zu widerlegen; eine solche hat es niemals gegeben.

Zwar hat man der Wigaloissage ein sehr hohes alter zuschreiben wollen, aber ohne grund. Es findet sich bei Baleus⁴⁾ folgende auffallende notiz: „Gildas quartus . . . genitorem . . .

¹⁾ vgl. das verzeichniss der ritter an Arturs hof im Bel Inc. v. 31—51. 5369—5466 und in Chrestiens Erec 1680 ff. s. auch Haupt zu Hartmanns Erec 1631 ff.

²⁾ Chrestiens Erec 4323 ff., Hartmanns Er. 5355 ff.

³⁾ Schwerlich früher. s. Fauriel in der Revue des deux mondes 8, 161.

⁴⁾ Scriptorum illustrium maioris Brytanniae catalogus 1, 122 f. (cent. 2, cap. 21).

Hiberniensem Scotum habuit. Hic ille Gildas pro or-
nandis Hibernis ac Scotis historiam quandam Brytanorum nomine,
ex Galfridi et aliorum scriptis incoepit anno Domini 829, quam . . .
splendidis mendaciis . . . confudit. . . . Et, ut tandem ad scripta
veniamus, edidit

Breviarium Gildae	lib. 1
De mirabilibus Britanniae	„ 1
De primis habitatoribus	„ 1
De rege Arthuro	„ 1
De sepulcro eius incognito	„ 1
De esse (?) periculoso	„ 1
De milite Leonis	„ 1
<i>De milite quadrigae</i>	„ 1
De Perceuallo et Lanceloto	„ 1
De Galguano et aliis	„ 1

Atque adhuc plura. Claruit senex, anno post Servatoris nostri
nativitatem 860 etc.“ Der ausdrück 'ex Galfridi et aliorum scriptis'
soll doch wol bedeuten 'wie Galfrid und andere bezeugen.' In der
tat beruft sich Galfredus Monumentensis¹⁾ in seiner Historia regum
Britanniae mehrfach auf einen Gildas (historicus) 1,1. 2,17. 3,5.
4,20. 6,13. 12,6. Er erklärt aber 1,1 ausdrücklich über Artur in
des Gildas schriften keine auskunft gefunden zu haben; auch ist
nach allem was wir über die geschichte der Artussage wissen ganz
undenkbar dass jemand im 9. jahrhundert schon über die ein-
zelnen helden derselben ganze bücher schreiben konte; sind doch
bei dem so viel späteren Galfredus die nachrichten über Artus und
seine helden noch sehr dürftig. Es ligt hier also ein irrthum vor.
Gleichwol benutzte Docen²⁾ diese notiz um für die Wigaloissage
ein hohes alter wahrscheinlich zu machen indem er annahm dass
der 'miles quadrigae' mit dem 'ritter mit dem rade' identisch sei.
Die richtigkeit dieser identificierung vorausgesetzt würde nach den
vorstehenden ausführungen daraus noch gar nicht auf ein hohes
alter der sage zu schliessen sein; aber die vermutung selbst ist
ganz unbegründet; denn erstens finden wir den 'ritter mit dem
rade' nur in Wirnts darstellung, nicht in der doch unzweifelhaft
älteren gestalt welche die sage in Frankreich und England zeigt,

¹⁾ In 'Rerum Britannicarum scriptores'. Heidelberg 1587.

²⁾ In seiner recension der Beneckeschen ausgabe des Wigalois. Wiener
jahrbücher der literatur 15 (1821), 66.

zweitens hat eine quadriga mit dem glücksrad Wig. 31,12 ff.¹⁾ nach dem Wigalois sein wappen und seinen zunamen trägt²⁾ oder mit dem gefährlichen rade Wig. 174,31 ff. nichts zu tun. Kurz und gut, der miles quadrigae ist niemand sonst als der wolbekante 'chevalier de la charrette'; dass dieser hernach noch besonders mit seinem namen Lancelot genant wird kann nicht befremden; existierte doch die Lancelotsage in zwei sehr verschiedenen fassungen: in der einen erscheint sie in Chrestiens 'roman de la charrette', in der anderen in Ulrichs von Zatzikhofen Lanzelet. Der beigebrachte grund für das alter der Wigaloissage ist also hinfällig.

Nirgend vor Renauld de Beaujeu wird von Guinglain oder Libiaus gesagt oder gesungen, wol aber werden wir dem schönen unbekanten in der Artusdichtung des dreizehnten jahrhunderts wiederholt begegnen. Wenn der dichter sich auf eine quelle beruft (v. 4. 5. v. 6102) so ist das nichts als die gewöhnliche phraseologie des höfischen epos. Ein dichter der eine lebende sage nacherzählt oder eine schon schriftlich niedergelegte bearbeitet konte in einer zeit der treues festhalten an der überlieferung als die erste tugend eines epischen gedichtes galt sich unmöglich mit so nichtssagenden angaben über seine quelle begnügen wie wir sie bei Renauld finden in der widmung an seine dame v. 4 f.

Por li veul un roumant estraire
D'un moult biel conte d'aventure

und am schluss v. 6101 f.

Puis fu rois de moult grant memore
Si com raconte li istore.

Auch lehrt die betrachtung des in dem gedichte bearbeiteten stoffes dass wir hier nicht würlkliche sage, sondern geschickte, aber willkürliche erfindung und compilation des dichters vor uns haben. An die in den Artussagen öfter widerkehrende geschichte eines ritters der seine abstammung und seinen namen nicht kennt hat Renauld das überall bekante mährchen von der in eine schlange verzauberten königstochter angeknüpft die durch einen kuss ihre menschengestalt wider erlangt³⁾; um in die sich daraus ergebende einfache fabel dass der unbekante ritter auszieht um die prinzessin zu befreien, auf dem wege eine reihe gefährlicher abenteuer

¹⁾ Ueber die einfügung des glücksrades bei Wirnt s. Wackernagel in Haupts ztschr. 6, 141 f.

²⁾ Wigalois 83, 3. vgl. 51, 5. 39 ff.

³⁾ vgl. Ulrichs Lanzelet v. 7844—8028.

besteht, den zauber bricht und die prinzessin heiratet grössere spannung hineinzubringen schuf der dichter das liebesverhältnis zwischen der fee Blanchemain und seinem helden welches zugleich dazu dient namen und herkunft des unbekanten ritters zu offenbaren. Das anfangsmotiv der fabel dass der held um seinen namen gefragt nur zu sagen weiss seine mutter habe ihn 'biel fil' genant wodurch dann die bezeichnung 'Li Biaus Desconneus' motiviert wird ist dem Perceval entlehnt¹⁾; dies hat der englische bearbeiter richtig empfunden und verwertet wie wir bereits bemerkt haben (s. 14). Wir haben ferner gezeigt (s. 17) dass Renauld mehrere stücke aus Chrestiens Erec nachgeahmt hat; derartige entlehnungen möchten sich bei weiterem nachforschen noch mehrere finden lassen. Das zusammentreffen der verschiedenen angegebenen gründe zwingt uns zu der annahme dass Renauld seinen stoff selbständig erfunden d. h. aus verschiedenartigen bestandteilen zusammengesetzt hat. Eine frühere bearbeitung desselben aus welcher Wirnts gewährsmann geschöpft haben könnte hat es also nicht gegeben.

Es bleibt mithin nur noch die möglichkeit offen dem knappen habe eine spätere bearbeitung des Renauld'schen gedichtes vorgelegen. Aber was nötigt denn zu dieser annahme? Ein französischer überarbeiter würde doch zweifellos in allen wesentlichen stücken, besonders in den namen und im gange der handlung sich eng an Renauld angeschlossen haben so gut wie es der englische bänkelsänger und der mönch Claude Platin getan haben. Und wenn wir einem französischen überarbeiter zutrauen wollen dass er so vieles selbständig verändert ausgelassen oder hinzugefügt hat um wie viel begreiflicher ist dasselbe bei dem deutschen dichter der doch dadurch dass er — nach seiner eigenen angabe — viel aus der erzählung vergessen hatte zu grösserer selbsttätigkeit gezwungen war. Ein grund also ligt für die annahme nicht vor, erläutert wird durch sie nichts, sie dient also nur dazu „die frage aus dem gebiete der untersuchung auf das unergründlicher möglichkeiten zu spielen.“ Schon aus diesem grunde müsten wir sie verwerfen, sie lässt sich aber auch ganz bestimmt widerlegen. Wir haben als entstehungszeit des Bel Inconnu das ende des 12. jahrhunderts kennen gelernt; wir können

¹⁾ Chrestien de Troyes. Perceval le Gallois. publié par Ch. Potvin. 6 voll. Mons 1865—1871. v. 1232, 1567 u. o. vgl. Wolframs Parzival 140, 6 ff.

zu einer noch bestimmteren datierung kommen. Das anfangsmotiv ist wie wir sahen aus dem Perceval Chrestiens entliehen; dieser muss bald nach 1190 veröffentlicht sein, denn wenige jahre später¹⁾ spielt ein provenzalischer dichter, Rambaut de Vaqueiras in einer canzone²⁾ auf Percevals kampf mit dem roten ritter³⁾ an Arturs hof wie auf etwas bekantes an: dass aber die Percevalsage in der Provence erst durch Chrestiens gedicht bekant wurde ist nicht zu bezweifeln⁴⁾. [Die alte annahme⁵⁾ dass Chrestiens literarische tätigkeit 1191 endige — er starb ehe er den Perceval vollendet hatte — ist also wol zu begründen.] Renaulds Bel Inconnu kann mithin nicht vor 1190 entstanden sein, aber auch nicht erheblich nach 1200 wie wir schon oben sahen. Ungefähr um 1200 fangen auch die anspielungen auf den Bel Inconnu in der romanischen Artusdichtung an. Die älteste findet sich bei dem ersten fortsetzer des Chrestienschen Perceval, Gautier de Doullans; der dritte und letzte fortsetzer Manesier hat aller wahrscheinlichkeit nach 1214—1227 gedichtet⁶⁾, Gautier also ungefähr um 1200. Er hat zwei episoden erfunden in denen der schöne unbekante auftritt: einmal⁷⁾ trifft sein vater Gauvain mit ihm zusammen und kämpft mit ihm; nachdem sie sich erkant haben begeben sich beide an Artus hof; zweitens⁸⁾ trifft auch Perceval mit ihm zusammen; nachdem beide mit einander gekämpft gibt sich der unbekante mit folgenden worten zu erkennen (Perceval 24583 ff.):

¹⁾ Die zeitbestimmung ergibt sich aus Diez Leben und werke der troubadours s. 270. 283. 291.

²⁾ Raynouard Choix des poés. orig. des troub. 3, 258. Parnasse occitanien s. 78. Mahn Werke der troub. 1, 366:

Anc Persavals, quant en la cort d'Artus
Tole las armas al cavalier vermelh,
Non ac tal gaug cum ieu.

³⁾ Perceval v. 2058 ff.

⁴⁾ Eben so urteilt Birch—Hirschfeld 'Die sage vom Gral' Leipzig 1877. s. 211 f. 'Ueber die den provenz. troub. des 12. u. 13. jhs. bekannten epischen stoffe' Halle 1878. s. 48.

⁵⁾ Roquefort De l'état de la poésie française dans les 12 et 13 siècles. Paris 1821 s. 72. vgl. W. Grimm in den abhandlungen der Berliner akademie 1844 s. 376.

⁶⁾ Holland Chrestien de Troies s. 214. Roquefort aao. s. 194 nahm an 1206—1212. vgl. Birch—Hirschfeld Die sage vom Gral s. 110 f. 119.

⁷⁾ Perceval v. 20376—20816.

⁸⁾ Perceval v. 24477—24745. vgl. Percheval li Galois hrgs. von Rochat Zürich 1855. s. 24.

Le biaux Desconneus ai nom,
Ensi m'apièlent li Breton ;
Mesire Gauvain est mes père,
Qui plus vos aime de son frère etc.

Zwischen 1190 und 1200 also ist Renaulds Bel Inconnu entstanden ; bald nach 1200 muss Wirnt die erzählung seines knappen gehört haben ; wo bleibt nun in den paar jahren zeit für einen französischen überarbeiter ? Es kann also der erzählung des knappen nur das werk Renaulds zu grunde gelegen haben. Dass dies bekant und verbreitet war bezeugen anspielungen ; die bei Gautier de Doulans haben wir schon angeführt, es gibt noch einige mehr. Zwar der von Meisner (in der dissertation s. 8) herbeigezogene Inconnu in einer triade mythologique¹⁾ hat mit dem schönen unbekanten wol nichts zu tun, aber wol finden wir ihn in den provenzalischen Artusgedichten des 13ten jhs. wider. Im roman de Jaufre wird er unter den rittern der tafelrunde genant²⁾ :

Aqui fon monseiner Galvans
Lancelot del Lac e Tristans

E Foi (? lies 'fo i') lo bels desconegutz.

Auch der roman de Flamenca nennt ihn in einer stelle wo alle bekanten und unbekanten romanhelden aufgezählt werden :

L'autre comtava de Fenisa
Con transir la fes sa noirissa ;
L'us dis del bel *Desconogut* etc.³⁾.

Wir haben ferner gesehen dass das werk Renaulds in England bekant war und dass es später in Frankreich zu einem prosaroman umgearbeitet wurde : ein so bekantes und hochgeschätztes werk konte gar leicht seinen weg auch nach Deutschland nehmen welches kein geistiger schutzzoll von den erzeugnissen der französischen romanfabrikation absperrete.

Da sich nun ergeben hat dass es weder vor noch nach Renauld eine französische bearbeitung desselben stoffes gegeben hat aus welcher Wirnts gewährsmann schöpfen konte, so bleibt nur noch die annahme übrig dass sein vortrag auf Renauld beruhte ;

¹⁾ Th. de la Villemarqué Contes populaires des anciens Bretons. 2 voll. Paris 1842. 2, 123.

²⁾ Raynouard Lexique roman 1, 49 a.

³⁾ Roman de Flamenca v. 669 ff.

dieser also ist mittelbar auch die quelle für Wirnts dichtung. Ob der deutsche dichter den Bel Inconnu selbst aus des knappen munde gehört hat oder nur dessen inhalt ist vorläufig noch nicht mit sicherheit zu entscheiden; die grossen verschiedenheiten so wie der bereits oben (s. 16) erwähnte umstand machen das letztere wahrscheinlicher. Eine eingehende untersuchung hierüber wird das zweite kapitel dieser arbeit bringen. Ehe ich dazu übergehe wende ich mich zu einer prüfung der behauptungen die herr dr. Mebes in der oben genannten schrift aufgestellt hat. Dieselben lauten:

„1) Die verse 1523—3286 (43,14—87,21) des Wigalois lassen sich inhaltlich und z. t. auch wörtlich mit den versen 1—315, 2471—2726 und 687—1850 des Bel Inconnu von Renauld de Beaujeu identificieren.

„2) Die verse 1—1523 und 3287—11708 des Wigalois sind inhaltlich vollständig verschieden von v. 1851—6122 des Bel Inconnu. Diese beiden teile, 1—1523 und 3287—11709, scheinen nach der mündlichen erzählung des knappen, der den inhalt des Bel Inconnu einmal erzählen gehört, aber fast vollständig vergessen zu haben scheint und sich nur hin und wieder ganz dunkel an die darstellung Beaujeu's erinnert, gedichtet worden zu sein.

„3) Wirnt von Gravenberg muss den ersten teil des Bel Inconnu v. 1—315. 2471—2726. 687—1850 in einer handschrift besessen haben.

„4) Der Bel Inconnu von Beaujeu ist als die französische quelle zu betrachten, die der knappe sowie Wirnt von Gravenberg gekannt haben.“

Sehr logisch geordnet und abgefasst sind diese thesen gerade nicht; die 4te sollte an der spitze stehen, 1 und 3 sollten zu einer einzigen zusammengefasst sein. Zur begründung der 4ten these wird eigentlich gar nichts beigebracht; die mühe die zeit des französischen gedichtes festzustellen, seine geschichte zu verfolgen und sein verhältnis zu dem englischen gedichte und zu dem französischen prosaroman zu untersuchen hat herr dr. Mebes sich erspart. Ueber das englische gedicht sagt er nur (s. 4), es sei nach Renauld de Beaujeu gearbeitet, aber nach einer andern als der von Hippeau veröffentlichten handschrift (1), da der aufenthalt Guinglains bei der fee Blanchemain fehle; in der tat hat aber der englische überarbeiter nur den zweiten aufenthalt Guin-

glains bei Blanchemain fortgelassen, weil er nachdem das haupt-
abenteuer erledigt ist nur noch das interesse hat seinen helden
unter frommen segenswünschen möglichst schnell in's ehebett zu
befördern. Zum beweis für die erste behauptung wird der in-
halt der angegebenen teile der Wirntischen und der Renauld'schen
dichtung neben einander gestellt der nur ergibt dass Wirnt hier
eben im grossen und ganzen der französischen erzählung folgt
(freilich mit auslassungen änderungen umstellungen); von der z. t.
„wörtlichen übereinstimmung“ habe ich nichts entdecken können.
Diese angeblich wörtlichen übereinstimmungen benutzt nun herr
dr. Mebes auch als beweis für die dritte behauptung dass Wirnt
die angegebenen teile des Bel Inconnu in einer handschrift vor
sich hatte. Als auffallende übereinstimmungen und „ziemlich ge-
treue übersetzungen“ werden angeführt:

Bel Inconnu 166—192: (angeblich = Wig. 49,3—24.)

Devant le roi vint la pucèle ;
Moult le salua simplement
Et ses compaignons ensement ;
Et li rois son salu li rent.
Mult li respondi bonnement.
Ce disoit la Pucèle au roi :
„Artur, fait-ele, entent à moi.
La fille au roi Gringars te mande
Salus, si te prie et demande
Secors, qu'ele en a grant mestier :
Ne li estuet c'un chevalier,
Uns chevaliers le secora. (Hipp. la secorra)
Por diu, gentis rois, secor la.
Moult a painne, moult a dolor ;
Moult est entrée en grant tristor.
Envoie-li tel chevalier,
Qui bien li puisse avoir mestier,
Trestot le (Hipp. li) millor que tu as.
Por Diu, te pri, ne targe pas.
Lasse! com ma Dame a dolor!
Certes moult auroit grant honnor
Icil qui de mal l'estordroit,
Et qui le Fier Baisier feroit.
Mais pros que il (?)li a mestier !

Onques n'ot tel a chevalier.
Ja mauvais hom le don ne quière;
Tost (hds. u. Hipp. tot) en giroit envers (Hipp.
en vers) en bière.

Bel Inconnu 2487—2514 (angeblich = Wig. 53,23--54,13):

Li chevaliers dist : „Que ferons ?
Damoisele, herbergerons
En cest castel ici devant ?“
Cele respondit maintenant :
„Sire, fait-ele, nenil mie.
De là aler n'aiés envie.
Car tant en ai oï parler,
Que moult i fait mauvais aler. . . .
Un usage vos en dirai,
Dou castel que je moult bien sai. . . .
Li borjois qu'en la vile sont
Ja homme ne herbergeront.
Tot herbergent cies (hds. cis) le signor ;
Car il veut faire à tos honor,
Et Lampars a à non li sire,
Dont je vos veul l'usage dire.
Il ne herberge chevalier
Qui viengne armés (hds. arme) sur son destrier,
Se premiers ne jostent andui,
Tant qu'il l'abatra, u il lui.
Mais se Dius velt itant aider
Celui qui i vient herberger,
Que il abate le signor,
Ostel ara, à grant honor ;
Et se li sires abat lui
Si s'en retourne à grant anui
Parmi la vile, sans cheval ;
Asés i suefre honte et mal.“

Bel Inconnu 623—717 (angeblich = Wig. 56, 15—57, 15):

Quant li chevaliers s'esvilla,
Sur la fresce herbe s'acota ;
En la forest oi un brait¹⁾.

¹⁾ Hippeau ändert diesen und den folgenden vers in :

En la forest oit un brait ;
Lonc a vu arries detrait.

Lonc, a .JIII. arcies de trait.
Moult est doce la vois qui crie;
Ce sanble mestier ait d'aïe;
Moult forment crie et pleure et brait.

.
„Ha! Pucèle, oés-vos crier?
Ne sai cui plaindre et souspirer?
Ço est fantome, al mien espoir.

.
Jo vel aler por li aidier,
Se je voi qu'ele en ait mestier,
Haiderai li à mon pooir.“

.
Cele li dist: „Vos n'irés mie!“
.

Or en vont tuit; Robers les guie
Devers le liu ù la vois crie.
Par la forest vont cevaçant
Isnelement, Robers devant.
Venu sont vers la vois qui crie;
Tant sont près, que bien l'ont oïe.
Un fu virent meruelles grant;
Si s'aresturent maintenant.
Robers lor a le feu mostré;
Or sèvent ce qu'est qu'ot crié.
Au feu avoit Il grans gaians,
Lais et hisdels et mescréans,
Li uns tenoit une pucèle.
Ja nus hom ne demant plus bièle,
Se ele n'eüst tel paor;
Mais molt demenoit grant dolor;
Molt se complaint et plore et brait,
Comme la riens qui paine trait.
Car uns gaians moult l'apressoit, (Hipp. la pr.)
A force baissier le voloit;
Mais cele nel pooit souffrir,
Mius (Hipp. mais) se voloit laisser morir.
De l'autre part le feu séoit
L'autre gaians qui rostissoit,

Et avec son poivre faisoit.¹⁾
Mangier voloient erraument,
Se l'autre éust fait son talent
De la pucèle qu'il tenoit etc.

Bel Inconnu 1513—1534 (angeblich = Wig. 65, 21—35):

D'un drap de soie estoit vestue;
Si bele riens ne fu veue.
La pene dedeus (Hipp. d'edres!) fu bendée
D'ermine de gris geronée;
Li sebelins moult bons estoit;
En nul país millor n'avoit.

.
Les crins ot blons et reluisans,
Comme fin or reflamboians.
D'un fil d'argent (hds. u. Hipp. arge) fu galonnée.
Si cevaçoit escevelée.

In bezug auf die letzte stelle heisst es (s. 18): „Die übereinstimmung zwischen Wirnt und Renauld de Beaujeu ist so augenfällig, dass es schwer halten dürfte, dies auf eine andere weise zu erklären, als dass Wirnt eine handschrift des Bel Inconnu vorlag.“ Wenn das richtig ist so erbiere ich mich von jedem beliebigen französischen Artusgedicht den beweis zu führen dass es von jedem beliebigen mittelhochdeutschen dichter in einer handschrift benutzt worden ist. In der tat zeigen die angeführten parallelstellen nur dass Wirnt im allgemeinen hier der erzählung des französischen gedichtes gefolgt ist während die einzelnen züge der darstellung völlig von einander abweichen. Hätten die betreffenden abschnitte des französischen originals Wirnt wirklich in einer handschrift vorgelegen, so begriffe man gar nicht weshalb er willkürlich und zwecklos alle namen verändert haben sollte. Herr dr. Mebes aber weiss sogar dass die handschrift die Wirnt in händen gehabt haben soll derjenigen welche dem englischen dichter vorlag nahe verwant war, weil nämlich

¹⁾ dies verstand Hippeau nicht, änderte daher und dichtete einen vers hinzu:

Et avec son pointe faisoit
Norrir le feu qui relusoit.

In der introduction (p. VIII) tischt er seinen lesern auf: Il (sc. Guinglain) tue . . . deux géants hideux, qui se préparaient à faire brûler dans un brasier ardent une jenne fille dont ils s'étaient emparés!

das verhältnis des helden zur fee Blanchemain bei Wirnt vollständig fehlt; wir werden später zeigen dass Wirnt dasselbe kante und absichtlich fortliess, den zweiten abschied Guinglains von Blanchemain sogar verwertete, freilich anders als Renauld. Die zweite behauptung endlich sucht herr dr. Mebes dadurch zu rechtfertigen dass die angegebenen stücke in den beiden gedichten gar keine oder nur äusserst geringe ähnlichkeiten zeigen. Doch sollen dem knappen auch für diesen teil seiner erzählung stücke einer handschrift vorgelegen haben. s. 15: „Die handschrift, von welcher der knappe einige blätter besass, muss jener handschrift, nach welcher die englische redaction des Bel Inconnu gedichtet ist, und welche gleichfalls nichts von dem zweiten enthalte Guinglains bei der fee de l'Isle d'Or, obschon sie dessen erstes verweilen bei der fee berichtet, erwähnt, nahe verwant gewesen sein. Die handschriftliche quelle, welche Wirnt von Gravenberg zu gebote stand, muss daher im vergleiche mit der von Hippeau veröffentlichten handschrift, als eine höchst mangelhafte bezeichnet werden.“ Dann heisst es s. 19: „Wirnt von Gravenberg's klagen, dass seine quelle unzulänglich sei, beziehen sich daher nach unserer meinung auf den umstand, dass er nur im besitze eines teiles des Bel Inconnu von Renauld de Beaujeu war.“ Diesen verwirrten knäuel beweislos hingestellter und höchst unklar formulierter behauptungen auflösen zu wollen hiesse zeit und raum verschwenden. Wirnts ausdrücklicher angebe dass er in seiner darstellung der einmaligen mündlichen erzählung eines knappen folge müssen wir glauben schenken bis entscheidende gründe für die entgegengesetzte annahme beigebracht sind; was herr dr. Mebes vorgebracht hat wird wol niemand überzeugen können. Dass Wirnts gedicht abgesehen von der im original ganz abgehenden vorgeschichte Gaweins und Floriens im ersten teile der französischen quelle ähnlicher ist als in den späteren abschnitten ist bei der art wie er sie nach seiner angebe kennen gelernt hat nicht zu verwundern; wer einen verwickelten abenteuerlichen roman hat vorlesen oder gar nur nacherzählen hören dem werden nach einiger zeit die ersten kapitel desselben dem inhalte und der reihenfolge nach noch wol gegenwärtig sein während die späteren abschnitte wo die einzelnen abenteuer sich immer mehr häufen, die begebenheiten sich immer mehr in einander wirren ihm nur noch in unklaren vorstellungen und in den allgemeinsten zügen vorschweben; wichtiges wird er vergessen

während ihm vereinzelt ganz nebensächliche züge treu im gedächtnis haften. In den angegebenen tatsachen finden also Mebes'schen behauptungen nicht die geringste stütze. Die so nahe liegende frage aber ob nicht Wirnt absichtlich in vielen stücken von seiner vorlage abgewichen ist, ob er nicht hinzuge-dichtet hat (finden wir doch bei ihm viele episoden die dem französischen gedichte gänzlich fehlen) scheint herrn dr. Mebes gar nicht aufgestossen zu sein; nur wirft er für die vorgeschichte des Wigalois frageweise die vermutung auf, sie möchte aus dem von Hippeau herausgegebenen gedichte „Messire Gauvain ou La vengeance de Raguidel“ entnommen sein; diese frage ist zu ver-neinen: das genante gedicht enthält nichts was in irgend einem zusammenhange mit dem Wigalois stände.

Zu einem genaueren resultat als dem von uns gewonnenen können wir also auch auf dem von herrn dr. Mebes eingeschla-genen wege nicht gelangen; wir müssen uns daher an dem ge-wonnenen genügen lassen. In dem folgenden kapitel untersuchen wir nunmehr wie Wirnt seinen verschnörkelten und verschränkten, seltsamen bau auf dem unzuverlässigen fundament das ihm der abbruch des französischen bauwerkes gewährte aufgeführt hat. Wir werden sein gedicht schritt für schritt durchgehen, seine abweichungen auslassungen und zusätze feststellen und zu er-klären suchen. In dem masse wie uns dies gelingt muss uns des dichters begabung und bedeutung in ihrer wahren gestalt, in ihrer beschränktheit oder fülle, in ihrer selbständigkeit oder abhängigkeit, in ihrer kraft oder schwäche deutlich entgegen treten; wir dürfen hoffen dabei ein sicheres material für seine charakteristik und die würdigung seiner bedeutung zu gewinnen.

Das zweite kapitel, betitelt 'die bearbeitung Wirnts von Gravenberg' wird in meiner gleichnamigen im verlage der Weid-mannschen buchhandlung erscheinenden schrift gedruckt.

T H E S E N.

1) Parz. 338, 7—30 ist von Lucae (de Parcivalis poëm. Wolfr. Eschenb. aliquot locis Halle 1859 s. 7—30) und von Paul (Paul u. Braune beiträge 2, 81 ff.) misverstanden worden.

2) Die lehre von der periodischen auflösung der welt in das göttliche urfeuer (*ἐκπύρωσις*) hat Schleiermacher (Wolf u. Buttman mus. d. altertumswissenschaft 1, 456 ff. = werke III, 2, 94 ff.) dem Herakleitos von Ephesos mit recht abgesprochen.

3) Völundarkr. str. 4 ist die erste zeile:

„kom þar af veidi vegreygr skyti“

aus str. 8 herüber gekommen, also zu streichen; in str. 8 ist die überlieferte lesart „veþreygr“ beizubehalten.

V I T A.

Richardus Bethge Pomeranus natus sum Colbergii die 28. mens. Jun. anni MDCCCLIX patre Henrico, matre Ottilia e gente Arndt, quibus superstibus adhuc gaudeo. Fidei addictus sum evangelicae. Primis litterarum elementis imbutus gymnasium Lusatianum Berolinense adii, quod adhuc auspiciis Theodori Kockii viri doctissimi floret. Unde quum maturitatis testimonio instructus dimissus essem, die 4. mens. Apr. anni MDCCCLXXVII numero civium Universitatis Fridericae Guilelmae Berolinensis legitime adscriptus et nomen apud facultatem philosophicam rite professus sum. Philosophiae studiis excepto altero semestri, quo theologiam secutus sum, operam navavi praeceptoribus potissimum vv. ill. Hübner Kirchhoff Müllenhoff Scherer Schmidt Tobler Vahlen Zeller. Semestri tertio Universitatem Tubingensem frequentavi ubi scholis interfui vv. ill. Flach Kugler Pfeiderer Schwabe. Quibus omnibus optime de me meritis, imprimis vv. ill. Müllenhoffio et Scherero, qui in hac dissertatione componenda etiam privatis consiliis me adiuverunt, gratias ago quam maximas.
